

**Predigt über „Vielfältig“
gehalten am 03.09.2025, 17 Uhr in Kleve
anl. des Jahresfestes der Diakonie
von Pfarrer Joachim Wolff**

Liebe Gemeinde,

unser Leben ist vielfältig und bunt, divers und mannigfaltig. Diese Erkenntnis ist eigentlich eine Binsenweisheit und wird doch immer wieder infrage gestellt, wenn uns beispielsweise „blau statt bunt“ als Alternative für Deutschland vorgestellt wird.¹

Dagegen steht die Erkenntnis, dass Gottes Schöpfung vielfältig ist und in ihr die Lebensformen divers sind. Gottes Schöpfung vollendet sich erst in und durch diese Vielfalt. Dazu gehören der Reichtum der Natur und die biologische Vielfalt, die unzähligen Arten von Tieren und Pflanzen, und die Vielfalt der Ökosysteme. Weltweit sind etwa 1,75 Millionen Arten beschrieben worden, und geschätzt sind es mindestens 3,6 Millionen Arten.² Es ist das, was uns staunen lässt, wenn wir mit offenen Augen durch die Landschaft gehen und den Artenreichtum wahrnehmen. Es ist aber auch das, was uns erschrecken lässt, wenn wir spüren, wie viele Arten gefährdet oder gar ausgestorben sind, weil wir Menschen ihnen die Lebensgrundlagen entziehen. Der Verlust von Biodiversität, so sagen die Biologen, gefährdet nicht nur die menschliche Existenz, sondern das gesamte Wunderwerk von Gottes Schöpfung.

Nicht nur seine Schöpfung hat Gott vielfältig angelegt. Auch Gott selbst birgt die Vielfältigkeit in sich: Gott ist der Vater und der Sohn und der Heilige Geist, dem die Menschen der Bibel die verschiedensten Namen gegeben haben, um sich Gott anzunähern. Er ist der gute Hirte, der sein Volk wie eine Herde zusammenhält. Er ist auch der „Herr, Zebaoth“, der als „Herr der Heerscharen“ mit allen Engeln den Himmel und die Erde regiert. Menschen rufen Gott „Adonaj“, also „mein Gott“, um ihre persönliche Nähe auszudrücken. Für andere ist Gott „ha-Schem“, also „der Name“, weil Gottes Eigenname mit den hebräischen Konsonanten j-h-w-h, aus Ehrfurcht nicht ausgesprochen werden darf.

Die griechische Übersetzung der hebräischen Bibel bezeichnet Gott als „kyrios“. Aber im Gegensatz zu den weltlichen Herren, die auch „kyrios“ genannt wurden, ist Gott der „HERR“ über alle Herren dieser Welt, so dass die Anrede „kyrios“ später auch Jesus zuteilwurde. Im Buch der Offenbarung (Apk. 19,16) heißt er: „König der Könige und Herr der Herren.“

In den vielfältigen Namen, mit denen Gott angerufen wird, spiegelt sich unser Verhältnis zu Gott wider, das eben auch sehr lebendig und vielfältig ist. Mal ist es der „liebe Gott“, oder „der Barmherzige“, mal „der Erlöser“ oder der „Gott der Gerechtigkeit“. Mal ist Gott „mein Licht“ oder der „gute Hirte“, mal der „Va-

ter“, der „Allmächtige“ oder der „Tröster“ und „Heiland“. Mitunter ist er auch der „Unnahbare“, der uns Antworten schuldig bleibt, oder der „Abwesende“, den wir fragen: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?* (Ps 22,2) Es fällt uns offenbar schwer, diesen einen Gott, der in sich so vielfältig ist, mit einem Namen zu bezeichnen, der ihn vollständig beschreiben würde.

Entscheidend ist, dass Gott da ist, auch dann, wenn wir ihn nicht spüren; dass er uns begegnet, auch dann, wenn wir ihn nicht erkennen; dass er unser Leben begleitet, auch dann, wenn wir uns alleingelassen fühlen.

Auch hinsichtlich seines Geschlechts ist Gott divers. Denn es ist gar nicht ausgemacht, dass Gott nur männlich ist, dass ihm überhaupt ein Geschlecht eindeutig zugewiesen werden kann. Beim Propheten Jesaja heißt es über Gott: *Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.* (Jes 66,13) Auch der Schöpfungsbericht legt nahe, dass Gottes Geschlecht nicht festzulegen ist, da der Mensch als Abbild Gottes männlich und weiblich ist: *Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.* (Gen 1,27)

Interessant ist, wie Jesus Gott bezeichnet. Er nennt ihn „Abba“ (Mk 14,36), was so viel bedeutet wie „Papa“. Für ihn ist Gott der Vater im Himmel, dessen Name geheiligt wird. (Mt 6, 9) Hier mischt sich die überaus innige Beziehung zu Gott mit der großen Ehrfurcht vor seinem Namen. Alle Charakterisierungen Gottes können Gott nicht beschreiben. Sein Name bleibt unaussprechlich und unverfügbar.

Doch was geschieht, wenn Menschen diese Gott selbst innewohnende Vielfalt nicht zu schätzen wissen und stattdessen auf Uniformität und Einheitlichkeit setzen? Die bekannte Geschichte vom Turmbau zu Babel ist ein starkes Plädoyer für die Vielfalt. (Gen 11) Ausgangspunkt der Erzählung ist, dass sich die Menschen in Babel in einer einzigen Sprache verständigten. Sie mussten keine andere Sprache erlernen und kannten keinen anderen Zungenschlag. Sie mussten sich nicht mit fremden Sprachen auseinandersetzen und schon gar nicht mit fremden Kulturen. Sie waren ganz auf sich, auf das eigene Volk und die eigene Leitkultur fixiert.

Gleichzeitig befürchteten sie, dass sie überfremdet würden, dass ihre Identität verloren gehen könnte und sie über die ganze Erde verstreut würden. Die Angst vor der Vielfalt und dem Fremden motivierte sie, eine Stadt und einen Turm zu bauen, um ihre nationale Einheit zu stärken und ihre völkische Gesinnung im wahrsten Sinne des Wortes zu untermauern. Sie wollten nicht nur auf der Erde, sondern auch im Himmel die Macht ergreifen, um Babel „great again“ zu machen.

Genau an dieser Stelle griff Gott ein. *Und der Herr sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns;*

¹ <https://www.afd.de/blau-statt-bunt/>; Kampagne der AfD zur Europawahl 2024

² <https://de.wikipedia.org/wiki/Artenvielfalt>

nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.

Gott hatte die Gefahr erkannt, dass ohne sein Eingreifen, die himmelsstürmende Gleichschaltung und gnadenlose Gleichmacherei nicht zu stoppen gewesen wäre. Die wichtigste Tat Gottes war, dass er das nicht hat laufen lassen.

In seinem Aufsatz: „Die Kirche vor der Judenfrage“ hat Dietrich Bonhoeffer 1933 geschrieben: *„Es reicht nicht, die Opfer unter dem Rad zu verbinden. Man muss dem Rad selbst in die Speichen fallen.“*³

Er bezog das auf die systematischen Menschenrechtsverletzungen der nationalsozialistischen Diktatur und forderte seine Kirche zum Widerstand auf, der bekanntlich kaum stattgefunden hat. Die größte Bedrohung der Vielfalt scheint mir zu sein, wenn wir nicht rechtzeitig realisieren, wer sie bedroht und mit welchen Mittel dies geschieht.

Um den Turmbau zu Babel zu stoppen, wählte Gott eine sehr wirkungsvolle Methode. Gott verwirrte die Einheitssprache und brachte damit das System Babel zum Einsturz. Tatsächlich geht es um die Sprache, um das, was sagbar ist, um die sprachlichen Tabubrüche um das gezielte Umdeuten von Worten, um populistische Rede, die Angst schürt und ausgrenzt.

Darum ist es so wichtig, dass wir unsere Überzeugungen, unsere Werte und unsere Haltung klar zum Ausdruck bringen, wie wir es mit unserer Plakatkampagne versucht haben. „Vielfalt ist unsere Stärke.“ „Liebe deinen Nächsten“ und „Menschlichkeit kennt keine Alternative!“⁴

Eine Folge von Gottes Eingreifen in Babel war, dass die Menschen wieder individuell sprachfähig wurden. Indem die Einheitssprache verwirrt wurde, wurden sich die Menschen ihrer eigenen Sprachfähigkeit bewusst. Mit der Vielfalt der Sprachen kehrte wieder Menschlichkeit ein. Es bleibt ja bis heute ein Wunder, dass die Menschheit hunderte von Sprachen spricht und wir uns trotzdem verständigen und im besten Fall auch verstehen können.

An das Geschehen in Babel knüpft die Pfingstgeschichte an. Menschen aus verschiedensten Nationen und Ethnien hatten den Eindruck, dass die Apostel genau ihre Muttersprache sprechen, als sie die großen Taten Gottes verkündigten. Auch das – ein Wunder, dass das eine Wort Gottes die Herzen der Menschen in so unterschiedlichen Sprachen erreicht hat.

Die Einheit der Kirche und des Glaubens besteht darin, dass Menschen trotz ihrer Verschiedenheit gemeinsam glauben, ganz gleich welche Sprache sie sprechen, wo sie herkommen, welche Nationalität sie haben, welche Lebensweise sie bevorzugen, welche Religion sie le-

ben, welche sexuelle Orientierung sie haben, wie ihre geschlechtliche Identität ausgeprägt ist, welche Hautfarbe sie haben, ob sie eine Einschränkung oder Behinderung haben oder welche kulturellen Eigenheiten sie pflegen. Die Einheit der Kirche und des Glaubens lebt von dieser Vielfalt und ist ohne diesen Schatz der unterschiedlichen Lebens- und Glaubenserfahrungen nicht vorstellbar.

Der Apostel Paulus verdeutlicht das im 1. Korintherbrief mit dem eindrücklichen Bild von dem einen Leib mit seinen diversen Gliedern und Organen, von denen keines dem anderen gleicht, die aber alle aufeinander angewiesen sind, damit der ganze Organismus lebendig bleibt. (1Kor 12)

24 Gott selbst, der die verschiedenen Teile des Körpers zusammengefügt hat, hat dem, was unscheinbar ist, eine besondere Würde verliehen.

25 Es darf nämlich im Körper nicht zu einer Spaltung kommen; vielmehr soll es das gemeinsame Anliegen aller Teile sein, füreinander zu sorgen.

26 Wenn ein Teil des Körpers leidet, leiden alle anderen mit. Und wenn ein Teil geehrt wird, ist das auch für alle anderen ein Anlass zur Freude.

Ein Leben in Vielfalt ist die Grundlage für tragfähige Beziehungen. Ein vielfältiger Organismus ist darauf angewiesen, dass alle Teile des Körpers füreinander sorgen. Das ist nicht nur die Grundlage allen diakonischen Handelns, es ist auch die Grundidee des Sozialstaates. Paulus betont die *besondere Würde*, die Gott denen verliehen hat, die unscheinbar sind. Das sind beispielsweise Menschen, die auf Sozialleistungen angewiesen sind, und oftmals gar nicht wissen, was ihnen zusteht.

Die Debatte darum, wieviel Sozialleistungen einem Menschen zustehen und ob er diese überhaupt benötigt, wird momentan sehr ausgrenzend geführt. Kritisch hinterfragt wird, was einem Bürgergeldempfänger zusteht, ohne gleichzeitig zu diskutieren, ob die Steuerlast für Gutverdienende angemessen ist.

Paulus plädiert dafür, die *besondere Würde* derer, die unscheinbar sind, im Blick zu halten. Schon damals hat er die Gefahr erkannt, dass eine Ungleichbehandlung von Menschen eine Gesellschaft als funktionierenden Körper spaltet und damit zerstört. Wenn also über die Zukunft des Sozialstaates diskutiert wird, muss es *das gemeinsame Anliegen aller Teile sein, füreinander zu sorgen*.

Es spaltet eine Gesellschaft, wenn das Bürgergeld in Frage gestellt wird. Es spaltet eine Gesellschaft, wenn Steuerhinterziehung nicht konsequent verfolgt und geahndet wird. Es spaltet eine Gesellschaft, wenn die Alterssicherung ungleich organisiert ist. Es spaltet eine Gesellschaft, wenn sehr vermögende Menschen steuerlich geschont werden. Es spaltet eine Gesellschaft, wenn die sozialen Sicherungssysteme missbräuchlich in Anspruch genommen werden. Es spaltet eine Gesellschaft, wenn Sozialleistungen gekürzt werden. Und

³ Dietrich Bonhoeffer, Gesammelte Schriften, Band II, S. 48

⁴ [Kirche macht Wahlkampf im Kreis Kleve: Diese Partei im Visier; Was uns weiterbringt: Kommunalwahl - Diakonie im Kirchenkreis Kleve e.V.](#)

es ist beschämend, wenn behauptet wird, dass die drittgrößte Volkswirtschaft der Welt nicht mehr in der Lage sei, den Sozialstaat in seiner jetzigen Form zu finanzieren.⁵

Wie also können wir füreinander sorgen, ohne dass es zu Spaltungen kommt. Wie kann es gelingen, dass uns das Leid der anderen zu Herzen geht und dass wir die Freude der anderen ohne Neidgedanken genießen können? Wie kann es uns gelingen, die vielfältigen Lebenssituationen von Menschen in einem Sozialstaat so zu organisieren, dass niemand benachteiligt und ausgegrenzt wird und dass alle Verantwortung füreinander übernehmen und fürsorglich miteinander umgehen?

Paulus hat schon vor 2000 Jahren mit seinem Bild von dem einen Leib und den vielfältig aufeinander angewiesenen Teilen einen Denkanstoß gegeben, der meines Erachtens für die Debatte über die Zukunft des Sozialstaates wegweisend ist.

Er hebt nämlich hervor, dass *Gott dem, was unscheinbar ist, eine besondere Würde verliehen (hat)*. Es geht also darum, Menschen, die hilfsbedürftig sind, mit besonderem Respekt zu begegnen, anstatt sie pauschal als Sozialschmarotzer zu verunglimpfen, die angeblich die deutschen Sozialsysteme ausbeuten. Sanktionen als erstes Mittel der Wahl zu fordern, hat wenig mit Respekt und Würde zu tun. Eine Pauschalverdächtigung von Menschen als faule Erwerbslose hat wenig damit zu tun, gemeinsam und auf Augenhöhe nach Lösungen zu suchen.

Wenn diese von Gott verliehene *besondere Würde* der Schwachen und Unscheinbaren nicht mitgedacht wird, die im Übrigen neidlos anerkannt werden sollte, befürchtet Paulus die Spaltung des Körpers. Auch bei den aktuell diskutierten Sozialreformen scheint diese von Paulus so betonte *besondere Würde* in den Hintergrund geraten zu sein. Darum befürchten auch die Wohlfahrtsverbände die Spaltung der Gesellschaft. Genau die gilt es zu verhindern, indem der Sozialstaat nicht nur als Problem und Kostenfaktor gesehen wird, sondern als „Gelingfaktor“, der für den sozialen Frieden sorgt, wie Rüdiger Schuch, der Präsident der Diakonie Deutschland vor wenigen Tagen betont hat.⁶ Oder um es mit Paulus zu sagen: „*Vielmehr soll es das gemeinsame Anliegen aller Teile sein, füreinander zu sorgen.*“

Paulus gibt noch einen weiteren Denkanstoß, indem er feststellt, dass *Gott selbst, die verschiedenen Teile des Körpers zusammengefügt (hat)*. Die Verschiedenheit

ist also kein Makel, der sich weg reden oder wegdiskutieren ließe. Sie ist gottgewollt. Die Vielfalt allen Lebens ist etwas, das von Gott selbst stammt, das ihm selbst innewohnt. Er hat seine Schöpfung vielfältig gestaltet und das Leben divers geschaffen. Er hat uns Menschen mit vielfältigen Gaben beschenkt, die uns gegenseitig bereichern und unseren Horizont erweitern können.

Darum gebe ich die Hoffnung nicht auf, dass wir Menschen, so wie Gott uns vielfältig geschaffen hat, mit unseren diversen Lebensentwürfen so miteinander leben können, dass alle voneinander profitieren und füreinander Sorge tragen.

Amen.

© Pfarrer Joachim Wolff
Geschäftsführer der
Diakonie im Kirchenkreis Kleve e.V.
Brückenstraße 4, 47574 Goch
wolff@diakonie-kkkleve.de
joachim.wolff@ekir.de

⁵ <https://www.deutschlandfunk.de/deutschland-bleibt-drittgroesste-volkswirtschaft-der-welt-hinter-usa-und-china-100.html>; <https://www.tagesschau.de/inland/merz-fordert-einsparungen-sozialsystem-100.html>

⁶ <https://www.evangelisch.de/inhalte/246456/13-08-2025/diakonie-chef-regierung-sollte-sozialstaat-nicht-als-problem-sehen>